Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 4. Januar 1889. Nr. 6.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Der Bundesrath hält morgen, Freitag, um 2 Uhr eine Plenar-Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen u. A. die Vorlagen betreffend Elsaß-Lothringen, betreffend die Gestattung des Umlaufes österreichischer Scheidemünzen innerhalb preußischer Grenzbezirke gegen Oesterreich; Ausschußberichte betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Ausführung des internationalen Vertrages zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See und betreffend die Gründung eines Verbandes der Kassen zur Sicherung von Fischerfahrzeugen im deutschen Nordseegebiet, und Geschäftliches.

— Der Ankunft des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Berlin sieht man im Laufe der nächsten Woche entgegen. Der Gesundheits-Zustand des Fürsten Bismarck ist ein befriedigender.

— Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 28. Dezember v. J., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 14. d. M. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, macht der Minister des Innern bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 13. d. M. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 14. d. M. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird. — In diesen Bureaux werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

— In letzter Zeit wurde mehrfach die Nachricht verbreitet, als ob eine gesetzgeberische Revision der Zivilprozeßordnung in Aussicht stehe, welche auf die Initiative der Reichsregierung zurückzuführen sei. An maßgebenden Stellen ist hiervon nichts bekannt, wohl aber wird der Bundesrath zu den aus dem Schoße des Reichstags hervorgegangenen Anträgen Stellung zu nehmen haben, welche sich sowohl auf Abänderungen und Ergänzung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes als auch der Zivilprozeßordnung erstrecken. Dieselben sind allerdings von einschneidender Bedeutung insofern, als sie eine wesentliche Umgest[illegible]ung des Zustellungs-Verfahrens namentlich im amtsgerichtlichen Prozesse, wie auch eine theilweise neue gesetzliche Regulirung der Zwangsvollstreckung bezwecken. Gleichzeitig haben die genannten Anträge jedoch auch die Konsequenz, daß sie eine anderweitige Berechnung der Gerichts- und Prozeßkosten involviren und diese insonderheit dadurch zu erreichen suchen, daß das Institut der Gerichtsvollzieher einer völligen Umgestaltung unterzogen werden soll in der Richtung, daß dieselben als förmliche Staatsbeamte mit festem Gehalt bei den Gerichten angestellt werden sollen, dagegen die bisherigen Gerichtsvollzieher-Gebühren in Wegfall kommen. Für die Stellung des Bundesraths zu diesen Fragen mag, nach der „Staat. Korr.", die Erklärung als Erläuterung dienen, welche der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Excellenz v. Schelling, bei Berathung des Justizetats abgab, und welche dahin lautete, daß er es nicht für ausgeschlossen erachte, daß die Frage der Reform der Prozeßkosten in ein anderes Stadium trete, daß sie überhaupt aber von der Regierung unter Festhaltung ihres Standpunktes noch nicht außer Augen gelassen worden sei.

— Nach dem Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1887 ist die Zahl der verletzten Personen, für welche im Laufe des Jahres Entschädigungen festgestellt worden sind, erheblich gestiegen. In 1886 wurden entschädigt Erwachsene 9436, Jugendliche 287, im Ganzen 9723 Personen, im Jahre 1887 dagegen Erwachsene 15,534, Jugendliche 436, im Ganzen 15,970 Personen. Die Zahl der Verletzten ist also um 61 Prozent, die Zahl der jugendlichen Verletzten um 52 Prozent gestiegen; während die Zahl der Versicherten nur um 1,1 Prozent zunahm. Im Jahre 1886 fielen auf je 1000 versicherte Personen 2,83, im Jahre 1887 aber 4,14, obgleich die Zahl der berufsgenossenschaftlichen Inspektoren von 34 auf 79 vermehrt worden ist. Ein endgültiges Urtheil, sagt der „Gewerkverein", soll auf Grund dieser Ziffer noch nicht gefällt werden. Es scheint aber doch, als wenn die Berufsgenossenschaften auch auf dem Gebiet der Unfallverhütung nicht dasjenige leisteten, was man sich von ihnen versprochen. Selbstverständlich trägt das Zurückbleiben unserer Arbeiterschutzgesetzgebung die Mitschuld an diesen Zuständen.

— In einem vor Kurzem an die Vorstände der auf Grund des Ausdehnungsgesetzes vom 28. Mai 1885 gebildeten, sowie der sämmtlichen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften gerichteten Rundschreiben hat das Reichs-Versicherungsamt von neuem Gelegenheit genommen, sich dahin auszusprechen, daß der kraft gesetzlichen Zwanges sich vollziehende Uebergang von landwirthschaftlichen, bereits nach den Vorschriften des erwähnten Ergänzungsgesetzes versicherungspflichtigen Nebenbetrieben auf die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften nur unter gleichzeitigem Uebergang der auf den betreffenden Betrieben haftenden Rentenverpflichtungen erfolgen könne. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr aber auch weiter bestimmt, daß die entsprechenden Theile des Vermögens der älteren Berufsgenossenschaft, insbesondere auch der Reservefonds, auf die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft überzugehen haben.

— Die bereits mitgetheilte Kommandirung des Hauptmanns Wißmann zum auswärtigen Amt hat es demselben unmöglich gemacht, die von Seiten des Emin Pascha-Komitees ihm übertragene Leitung des ersten Theiles der Emin Pascha-Expedition auszuführen. So sehr dies im Interesse der Emin Pascha-Sache zu beklagen ist, insbesondere auch von dem geschäftsführenden Ausschuß bedauert wird, so hat doch der Letztere, wie er mittheilt, in seiner heutigen Sitzung Beschlüsse gefaßt, welche die ungestörte sofortige Ausführung der Expedition sichern. Ferner hat der Ausschuß sich durch Zuwahl der Herren Abgeordneten Graf Arnim-Muskau, Graf v. Mirbach-Sorquitten, Nobbe, Geh. Regierungsrath Simon und Adolf Wörmann verstärkt.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat November 1888 6108 und in der Zeit von Anfang Januar bis Ende November d. J. 95,814 Personen. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus 1887: 6691 bezw. 97,247, 1886: 6140 bezw. 76,981 und 1885: 4889 bezw. 104,920 Deutsche.

— Das auswärts verbreitete Gerücht von einer theilweisen Mobilisirung der englischen Flotte ist, wie aus London telegraphirt wird, darauf zurückzuführen, daß der erste Lord der Admiralität eine Inspektionsreise nach Portsmouth unternahm, um sich über den Zustand und die Verhältnisse des Marinewesens zu informiren, falls überhaupt eine Mobilisirung angeordnet werden sollte. Irgend welche, auch nur theilweise Mobilisirung der Flotte aber ist nicht angeordnet.

— Wie der „Pol. Korr." aus Petersburg geschrieben wird, beabsichtigt man dort, dem König Milan gegenwärtig keine Schwierigkeiten zu bereiten, da eine etwaige Thronentsagung desselben für den Augenblick dort nicht opportun erscheine.

Eine solche Haltung Rußlands versteht sich eigentlich von selbst; in dem Augenblick, wo König Milan sich den russenfreundlichen Radikalen anschließt, hat man in Petersburg allen Grund, erst abzuwarten, wie die Sache läuft.

— Heute Vormittag fand, laut telegraphischer Meldung aus Belgrad, die feierliche Schlußsitzung der Skupschtina statt. Der Präsident derselben, Tauschanowitz, verlas einen Ukas des Königs, in welchem derselbe, um seiner innigen Freude über das Zustandekommen des Verfassungswerkes Ausdruck zu verleihen, allen denen die Strafe erläßt, welche wegen Majestäts-Beleidigung, Beleidigung der Obrigkeit und wegen Preßdelikten, sowie wegen Ausschreitungen bei der letzten Wahl rechtskräftig verurtheilt sind, oder sich in Untersuchungshaft oder in Untersuchung befinden. Um 11 Uhr erschien der König, begleitet von dem Kronprinzen und gefolgt von einer glänzenden Suite, ließ sich unter enthusiastischen Zivioruten der Abgeordneten auf den Thron nieder und verlas die Thronrede.

— Ueber ein Nachspiel des kürzlich telegraphisch gemeldeten Eisenbahnüberfalles bei Teheran wird einem russischen Blatt Folgendes gemeldet: Die belgische Gesellschaft, der die 8 Werst lange, Teheran mit der vorstädtischen Moschee Schah Abdul Azim verbindende Bahn gehört, theilte der persischen Regierung mit, daß sie bis zur Wiedererstattung des von ihr auf 90,000 Rubel angegebenen Schadens den Verkehr auf der Bahn gänzlich einstelle. Die persische Regierung verweigerte Anfangs der Gesellschaft jeglichen Schadenersatz, ihre Weigerung damit motivirend, daß der Ueberfall in Schah-Abdul-Azim durch die Schuld der Eisenbahn-Administration hervorgerufen sei, indem sie nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen habe, um Unglücksfälle während der Bewegung der Züge zu verhüten. Angesichts dieser Rückäußerung stellte die Gesellschaft thatsächlich den Bahnverkehr ein und beschloß, wie man sagt, ihre Geschäfte in Persien gänzlich zu liquidiren. Nach längeren Verhandlungen hat jetzt die persische Regierung der Gesellschaft die Summe von 5000 Tumans (gegen 16,000 Rubel) als Schadenersatz geboten und außerdem ihr das ausschließliche Recht zur Eröffnung einer Zündhölzchen-Fabrik in Teheran ertheilt. Die Gesellschaft war mit dieser Schadloshaltung zufrieden und hat in Folge dessen den Eisenbahnverkehr vor einigen Tagen wieder aufgenommen. Mit dem ersten, aus Teheran abgegangenen Zuge begaben sich der Sohn des Schahs, Prinz Naib-Sultane, der Präsident des Reichsraths Emined-Doule und einige der Minister nach Schah-Abdul-Azim. Die Rädelsführer bei den Unordnungen am 21. Oktober, in einer Anzahl von 60 Mann, erhielten öffentlich Stockprügel.

— Aus Birma liegen folgende Telegramme der „Times" vor:

Rangun, 29. Dezember. Sawlapaw, Häuptling der Rothen Karens, ist den gegen ihn gesandten Truppen entgegengerückt mit 500 Mann, von denen 300 bewaffnet waren, und hat das große, auf britischem Gebiete liegende Dorf Kyaukmyat geplündert. In Kyaukmyat lagen nur 40 Militär-Polizisten und erwarteten dieselben den Angriff in ihren befestigten Baracken. Oberst Harvey, der Befehlshaber des von Unter-Birma gegen Sawlapaw ausgeschickten Zuges, sandte eine Abtheilung zur Verstärkung. Als die letztere ankam, hatte sich Sawlapaw schon zurückgezogen. Oberst Harvey hat von Rangun Verstärkungen erhalten. Zugleich ist ihm aber der Befehl ertheilt worden, in seinem Vormarsche innezuhalten und die Grenze zu schützen. Es werden noch zwei weitere Kämpfe zwischen der Militärpolizei und den Anhängern Sawlapaws berichtet. Der Haupttrupp, welcher gegen ihn vorrückt, ist von Fort Stedman ausmarschirt und wird sich heute bei Sayat konzentriren und morgen nach Tawlow zu aufbrechen. Die siamesischen Grenzbeamten unterstützen unsere Truppen aufs herzlichste. Von Bhamo ist eine Abtheilung Truppen aufgebrochen, um die Militärpolizei in Mogoung in der Bestrafung von fünf Kachyenstämmen zu unterstützen. Im Gefängniß von Schwebo meuterten die Gefangenen und versuchten zu entfliehen. Bei der Unterdrückung der Revolte wurden 7 Sträflinge von den Posten getödtet und 3 verwundet. Das Militär hatte jedoch selbst auch 1 Todten und 4 Verwundete. Nach dem „Mandalay Herald" hatte der Fluchtversuch darin seinen Grund, daß die Sträflinge Insurgenten waren, welche ihre Waffen freiwillig abgeliefert hatten, in der Hoffnung, begnadigt zu werden. Trotzdem waren sie eingesperrt worden.

Im Yau-Lande in Ober-Birma ist eine aufständische Bewegung ausgebrochen. Hundert Mann britische Infanterie und 200 Sepoys sind von Pokoko abmarschirt, um die unweit Gungaw stehenden Aufständischen anzugreifen.

— Einer heute aus London übermittelten Drahtmeldung aus Singapore zufolge ist unter den Eingeborenen an der Brunai-Bai an der Nordwestküste von Borneo ein Aufstand gegen die britische Nord-Borneo-Gesellschaft ausgebrochen. Die Aufständischen haben eine befestigte Stellung inne, welche die Truppen der Gesellschaft angreifen werden, sobald aus Singapore Verstärkungen eingetroffen sind.

— Rastlos fährt England fort, wo noch ein Fleckchen überseeischen Landes ohne europäischen Schutzherrn ist, diese Stellung anzustreben. Aus Sydney wird jetzt vom 1. Januar gemeldet:

„Die Häuptlinge der in der Austral- oder Tubuai-Gruppe in Ozeanien gelegenen Inseln, Rurutua und Rimatara, haben die Herstellung einer britischen Schutzherrschaft nachgesucht."

— Ueber die Wirren in Samoa ist dem Kongresse der Vereinigten Staaten von Amerika ein Bericht des Staatssekretärs zugegangen. Den von Generalkonsul Sewall aus Apia zugesandten Berichten sind, wie die „N.-Y. St.-Ztg." mittheilt, Korrespondenzen eines amerikanischen Handelsherrn Namens Moors von Samoa beigefügt, welche die Lage der Amerikaner schildern, deren Interessen durch die Erhebungen des Häuptlings Tamasese zum König und die daraus folgende Kontrolle der Regierung seitens der Deutschen gefährdet würden. Es heißt darin:

„Moors empfiehlt, „die Samoa-Inseln zu annektiren und damit den deutschen Diplomaten zu zeigen, daß sie mit einer Nation wie die Vereinigten Staaten nicht willkürlich verfahren können." Die Inseln eignen sich nach seiner Ansicht trefflich für eine Kohlenstation im südlichen Theile des stillen Ozeans. Die Deutschen fordern einen Preis von 330,000 Pfund Sterling für Abtretung ihrer gesammten Geschäftsinteressen auf Samoa, und es sollte ein Leichtes sein, ihre Anrechte durch Kauf zu erwerben. Baron Zedtwitz, der deutsche Bevollmächtigte in der Samoaangelegenheit, hatte im November 1887 dem Staatssekretär vergleichende Vorschläge unterbreitet, nachdem zuvor seitens Herrn Bayards proponirt worden war, die Regierung der Samoainseln durch den König, den Vizekönig und ein von Ausländern gebildetes Dreier-Ministerium besorgen zu lassen. Gegen diesen Vorschlag wurde eingewandt, daß ein solches Projekt in Anbetracht der niedrigen Kulturstufe der Eingeborenen nicht ausführbar sei. Der deutsch-englische Vorschlag ging dahin, die äußeren Regierungsgeschäfte durch einen einzigen Beamten unter Beihülfe zweckentsprechender Klerks erledigen zu lassen. Im Uebrigen sollte für die innere Verwaltung das patriarchalische Herrschaftssystem bleiben. Die deutsche Regierung erklärte Sekretär Bayards Vorschläge für praktisch unausführbar und für unzulänglich begründet, um Unterhandlungen darüber fortzusetzen. Dieses Memorandum ist von Graf Herbert Bismarck unterzeichnet und datirt vom 30. April 1888. Generalkonsul Sewall verweist auf die Thatsache, daß auf der den Samoainseln nahe gelegenen Manna-Gruppe eine neue Regierungsform unter ähnlichen Umständen eingeführt wurde; die Leitung der neuen Verwaltung steht unter einem Agenten einer deutschen Firma. Dem Bundesgesandten in London war von dem englischen Minister des Auswärtigen zu verstehen gegeben, „die englische Regierung sehe sich nicht veranlaßt, in den Mißhelligkeiten zwischen König Malietoa und der deutschen Regierung irgend welche Partei zu nehmen." Spätere Korrespondenzen melden den Ausbruch allgemeiner Unruhen gegen König Tamasese. Mataafa wurde zum Gegenkönig ausgerufen. Auf Vorstellungen seitens der Bundesregierung wird seitens Deutschlands die Versicherung gegeben, daß der Generalkonsul in Apia angewiesen sei, seine Maßnahmen nur auf den Schutz der deutschen Interessen und Bürger zu beschränken. Auf Grund einer Zusicherung des deutschen Gesandten in Washington erwidert Sekretär Bayard in einem vom 21. v. M. datirten Schreiben, daß der Bundeskonsul in Samoa angewiesen sei, Alles zu vermeiden, was zu gegenseitiger Benachtheiligung der Geschäftsinteressen der Bürger beider Nationen führen könnte. Im Falle sich Streitfragen erheben sollten, die sich auf befriedigende Weise nicht lösen lassen, ist die Angelegenheit zur Entscheidung in Berlin und Washington zu unterbreiten. Sekretär Bayard fährt dann in seinem Memorandum an den deutschen Gesandten wie folgt fort: „Ich glaube, ich kann voraussetzen, daß über die Zustände in Samoa gleiche Berichte an die beiderseitigen Departements für auswärtige Angelegenheiten er-

gangen sind. Baron von Holstein hat bei Durchsicht des Berichts erklärt, daß seine Regierung es gleichgültig lasse, wer Beherrscher der Samoaner werde, wenn nur die deutschen Interessen nicht geschädigt werden. Dies ist auch der Wunsch der diesseitigen Regierung, und um eine friedliche Lösung der Wirren herbeizuführen, empfiehlt sich ein gemeinsames Vorgehen der deutschen und Bundesvertreter daselbst." Trotz dieses angebahnten Einvernehmens bringt eine Korrespondenz des Generalkonsuls Sewall vom 23. v. M. die Nachricht, daß der deutsche Konsul nicht gewillt ist, mit ihm zu kooperiren. Dies veranlaßte ein weiteres Schreiben des Staatssekretärs, worin er den deutschen Gesandten in Washington ersucht, dem Generalkonsul in Apia Instruktionen zu ertheilen. Die Handelskammer in San Franzisko, Cal, hat beschlossen, den Kongreß aufzufordern, in Hinsicht auf das „gewaltthätige Vorgehen" der Deutschen auf Samoa, welches nach Ansicht der Handelskammer ein die Interessen der Vereinigten Staaten schädigendes ist, eine energische Politik zu verfolgen, da zu befürchten stehe, daß die Deutschen demnächst auf Hawaii ebenso „rücksichtslos" vorgehen werden, wie auf Samoa."

Das amerikanische Handelsinteresse auf den Samoainseln ist im Vergleich mit dem deutschen verschwindend gering; die von amerikanischer Seite beständig gemachten Schwierigkeiten können daher nur einen sehr unangenehmen Eindruck hervorbringen, den Rodomontaden, wie die zitirten, lediglich verstärken. Die Angabe, daß deutscherseits die Abtretung des deutschen Geschäftsinteresses gegen eine Geldentschädigung angeboten worden, ist vermuthlich eine Erfindung.

Elbing, 2. Januar. Der Minister des Innern hat, der „Danz. Ztg." zufolge, im Einvernehmen mit dem Finanzminister die Ausdehnung des Gesetzes vom 13. Mai 1888, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Frühjahr 1888 herbeigeführten Verheerungen, auf die durch das Hochwasser im August entstandenen Beschädigungen im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, in Aussicht genommen. Die betreffenden Behörden sind zur eingehenden Berichterstattung über die letztgedachten Ueberschwemmungsschäden, namentlich über den Umfang derselben aufgefordert worden. Der bezügliche in der Stadt Elbing entstandene Schaden durch das Hochwasser Anfang August 1888 soll sich, der „Elb. Ztg." zufolge, auf einige 60,000 Mark belaufen.

Braunschweig, 2. Januar. Aus der vom hiesigen Welfenklub an den Herzog von Cumberland gerichteten Glückwunsch- und Ergebenheitsadresse entnimmt die „Post" folgende, von ihr als höchst bemerkenswerth bezeichneten Sätze: „Die allerunterthänigst Unterzeichneten (Mitglieder des Welfenklubs) sprechen den Wunsch und die Hoffnung aus, daß dieses neue Jahr für Euere königl. Hoheit ein Jahr des Segens sein und daß in demselben die Gerechtigkeit, die aus unserem deutschen Vaterlande gewichen ist, zum Heil und zur Ehre aller Deutschen wiederkehren möge. Wir geben auch der Versicherung Ausdruck, daß keine Macht der Erde im Stande ist, die Liebe und Treue für unser angestammtes, allein rechtmäßiges Fürstenhaus zu erschüttern und aus unseren Herzen zu reißen. Der gerechte Gott, der edle Fürstenhäuser schützt und noch nie verlassen hat, wird auch der gerechten Sache Euer königl. Hoheit zu endgültigem Siege verhelfen!"

Ausland.

Aus Südtirol, 1. Januar, schreibt man der „Voss. Ztg.": Beim Beginn des neuen Jahres mag es berechtigt erscheinen, hier in dem südlichen Grenzlande einmal Umschau zu halten nach dem von den überaus rührigen Wälschen fortwährend hart bedrängten Deutschthum. Es ist bekannt, welche Verluste dasselbe in früheren Zeiten in dem Kampfe gegen das vordrängende italienische Volksthum erlitten hat: Das langgestreckte Suganer Thal (südöstlich von Trient bis an die Brenta) ist vollständig verwälscht, ebenso die Thäler ostwärts von Roveredo, die ehemals deutschen Orte im Süden des Sees von Caldonazzo, die heute nur unter italienischen Namen bekannt sind, wie Centa, Lavarone, Luserna u. a., sowie einzelne Ortschaften an der Etsch südlich von Salurn. Für diese Verluste vergangener Zeiten eröffnet sich heute die Aussicht auf einen Ersatz, der im Vergleich mit den übrigen Theilen der Monarchie, in denen überall seit Jahren das Deutschthum systematisch zurückgedrängt und vergewaltigt wird, als ein recht erfreulicher betrachtet werden kann. Nach den in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen ist man nämlich zu der Hoffnung berechtigt, daß ein beträchtliches Gebiet romanischer Bevölkerung, die ladinischen Distrikte in Südtirol, das wegen seiner Naturschönheiten und nicht minder durch seine Spielwaaren weit und breit bekannte Grödner Thal (ostwärts von der Station Waidbruck an der Brennerbahn) und das nordöstlich davon gelegene Enneberger Thal, in welchem mehr und mehr die ladinische und die neben dieser sich geltend machende italienische Sprache der deutschen gewichen ist, dem Deutschthum gewonnen sein werden. Das Grödner Thal, in welchem St. Ulrich der bedeutendste Ort ist, zählt etwa 3500 Bewohner ladinischen Stammes, die, wie die „Mer. Ztg." erfährt, heute noch zu neun Zehnteln in der Familie ladinisch sprechen, aber durch den von Jahr zu Jahr zunehmenden Fremdenverkehr und die immer stärker werdenden Handelsverbindungen gezwungen sind, das Deutsche zu erlernen, welches sie im schriftlichen Verkehr mit Kaufleuten und Behörden, so wie im mündlichen mit Touristen nicht entbehren können, das sie auch, wie jeder das Thal besuchende Fremde bemerken wird, geläufig und gewandt sprechen. In der Volksschule zu St. Ulrich wird deshalb schon seit Jahren fast ausschließlich deutsch unterrichtet, italienisch nur in 2 bis 3 wöchentlichen Stunden; ebenso in den anderen Orten des Thales. Von den Geistlichen wird der Religionsunterricht zwar ausnahmslos in der italienischen Sprache ertheilt wie denn überhaupt hier wie anderswo die Geistlichen sich als die heftigsten Gegner des Deutschen erweisen. Trotzdem haben sie auch in der Kirche der deutschen Sprache schon Zugeständnisse machen müssen: in St. Ulrich wird jetzt schon monatlich einmal deutscher Gottesdienst abgehalten, in einigen kleineren Orten predigt der Pfarrer wenigstens an den hohen Festen einmal in deutscher Sprache. Auch in dem ebenfalls von Ladinern bewohnten Enneberger Thal nimmt in neuerer Zeit die Kenntniß der deutschen Sprache immer mehr zu, was schon wegen des engen Verkehrs mit dem benachbarten deutschen Pusterthal erklärlich ist. In den Schulen wird das Deutsche mit großem Eifer getrieben, seitdem der Deutsche Schulverein Unterstützung gewährt hat. Die Geistlichkeit bekämpft auch hier die deutsche Sprache und deutsches Wesen und begünstigt das Italienische in Kirche und Schule; aber hier werden sich die Verkehrsverhältnisse mächtiger erweisen als der Wille des Klerus.

Brüssel, 3. Januar. (B. T.) Großes Aufsehen erregt die beleidigende Sprache, welche auf einer am Neujahrstage in Lüttich abgehaltenen Katholiken-Versammlung gegen Italien und den König Humbert geführt wurde. Den Vorsitz führte Bischof Doutreloux von Lüttich. Mehrere Deputirte wohnten der Versammlung bei. Der Hauptredner war der Lütticher Universitäts-Professor Kurth, welcher erklärte, Italiens Einigkeit sei durch Verschwörung, Aufstand, Mord und Verleumdung zu Stande gekommen. Das Heer Italiens nannte Kurth eine Bande von Räubern. Die liberale Presse spricht sich äußerst entrüstet über die Theilnahme von belgischen Staatsbeamten an derlei Kundgebungen aus. Wie verlautet, wird der italienische Gesandte dagegen Protest erheben.

Paris, 3. Januar. In seinem Rückblicke auf das militärische Jahr hebt der Fachmann der „Republique francaise" hervor, daß die vergangenen zwölf Monate für die Entwickelung der nationalen Streitkräfte nicht verloren waren. Noch mag, sagt er, manches lückenhaft und unvollständig sein, aber es ist viel gethan worden und wenn 1888 uns mehr als einen Grund zur Betrübniß gab, so haben wir wenigstens den Trost, versichern zu dürfen, daß das französische Heer des Centennariums sich ohne Anmaßung schmeicheln darf, die Freiheit, die Ehre und die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen jeden Feind schirmen zu können.

Paris, 3. Januar. Der russische Botschafter, Baron von Mohrenheim, begiebt sich demnächst nach Petersburg, um den bevorstehenden Hoffestlichkeiten beizuwohnen und gedenkt erst gegen Ende Februar wieder hierher zurückzukehren.

Der Handelsminister setzte heute den Ministerrath vom Tode des letzten Ueberlebenden der Ueberlebungs-Genossenschaft (Tontine) „Lafarge", gegründet 1791, in Kenntniß, sowie davon, daß in Folge der Statuten der Gesellschaft dem Staate ein Erbe von 1,200,000 Franks Rente und 1,000,000 Franks in Baar zugefallen sei.

Paris, 3. Januar. (B. T.) Für die am Dienstag stattfindende Wahl eines Präsidenten der Deputirtenkammer kandidiren bis jetzt Clemenceau und Andrieux. Bisheriger Präsident war der gemäßigte Meline, derselbe erzielte seiner Zeit die gleiche Stimmenzahl wie Clemenceau, worauf das Loos zu Gunsten Melines entschied.

Rom, 2. Januar. Der König verlieh dem Botschafter Frhrn. v. Bruck das Großkreuz des St. Mauritius-Ordens.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Januar. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß eine Person, welche im Krankenzimmer dunkle oder schwarze Kleidung trägt, der Gefahr der Ansteckung mehr ausgesetzt und für letztere empfänglicher ist, als diejenige, welche mit hellen Stoffen bekleidet ist, weil die Ausdünstungen, die von den kranken Körpern ausströmen, viel leichter von dunklen als von hellen Stoffen angenommen werden. Es läßt sich dies leicht erproben, wenn man ein helles und ein dunkles Kleid 5 Minuten lang dem Tabaksrauche aussetzt, man wird dann wahrnehmen, daß das dunkle Kleid stärker nach Tabak riecht und den Geruch länger festhält, als das helle. In Krankenzimmern und Sälen, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, sollten deshalb keine schwarzen oder dunklen Gewänder getragen werden. Aus diesem Grunde müssen auch die dunklen oder schwarzen Ordensgewänder der Diakonissen, barmherzigen Schwestern u. s. w. als unpraktisch bezeichnet werden, wohingegen die Linnenkleidung der Krankenwärter in Militär-Lazarethen und dergleichen vollkommen dem Zwecke entsprechen.

— **Landgericht.** Strafkammer 3. — Sitzung vom 4. Januar. — Eine Anklage, welche bereits mehrfach die Strafkammer beschäftigte kam heute wiederum zur Verhandlung. Am 2. Oktober 1887 wurde bei dem in der großen Wollweberstraße wohnhaften Bäckermeister Jaster die Ladenkasse mit circa 9 Mark Inhalt gestohlen; ein zufällig vorübergehender Tambour bemerkte den Dieb aus dem Laden kommen und verfolgte denselben sofort, er faßte ihn auch am Roßmarkt ab, obwohl der Dieb seinem Verfolger Etwas in das Gesicht warf. Die Person des Festgehaltenen wurde als die des bereits vielfach vorbestraften Arbeiters Ernst Joh. Franz Ort festgestellt, doch leugnete derselbe, den Diebstahl ausgeführt zu haben, er behauptete vielmehr, seine Festnahme beruhe auf einem Irrthum des Tambours, da er sich mit einem Freunde, dem Steinsetzer Päplow, ganz ruhig die Wollweberstraße entlang begeben habe und dieser auch bezeugen könne, daß ein Anderer mit der Ladenkasse aus dem Jaster'schen Geschäft gekommen und entlaufen sei. Im Verhandlungstermin am 23. Dezember 1887 bestätigte Päplow die Aussage des Ort und es erfolgte auf Grund dieser Zeugenaussage auch Freisprechung. Später wurde jedoch festgestellt, daß Päplow insofern nicht bei der Wahrheit geblieben, daß er eine wegen Diebstahls gegen ihn erkannte Vorstrafe verschwiegen hatte, er wurde deshalb unter Anklage gestellt und auch wegen fahrlässigen Meineids verurtheilt. Nunmehr wurde von der königl. Staatsanwaltschaft der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Ort gestellt und dieser Antrag auch für zuläßig erkannt. In Folge dessen stand heute Ort wiederum wegen Diebstahls der Jaster'schen Ladenkasse unter Anklage und da heute neben dem Tambour noch einige Belastungszeugen auftraten, der Zeuge Päplow in seiner Aussage auch weit vorsichtiger war, konnte an der Schuld des Ort nicht gezweifelt werden. Der Gerichtshof hob das freisprechende Urtheil der Strafkammer vom 23. Dezember 1887 auf und erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht Nach Verkündigung des Urtheils erklärte Ort, er wolle sich lieber am ersten besten Nagel aufhängen, als diese Strafe antreten. — Gegen Ort schweben außerdem noch Anklagen wegen Diebstahls und Körperverletzung.

— In dem Restaurant große Wollweberstraße Nr. 3 verkehrte seit einiger Zeit der ca. 25 Jahre alte Diener Mundsteiner; derselbe machte wiederholt Aeußerungen, die auf Lebensüberdruß deuteten, und er machte auch kein Hehl daraus, daß er demnächst seinem Leben ein gewaltsames Ende bereiten werde. Gestern Abend erschien M. wiederum in dem genannten Restaurant, zeigte eine Masse Revolverpatronen vor und erklärte, daß nunmehr bald sein letztes Stündchen geschlagen habe; der Wirth zweifelte nicht, daß es M. ernsthaft mit dieser Aeußerung meine und er holte einen Nachtwächter zu Hülfe; dieser fand bei M. einen mit 4 Patronen geladenen Revolver und außerdem 36 Revolverpatronen. Er wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Haft genommen, erklärte aber sofort, daß ihn die Wegnahme des Revolvers nicht hindern werde, auf andere Weise sein Leben gewaltsam zu beenden.

— Ein goldener Trauring, gez. „A. W.", wurde dieser Tage in den Anlagen bei der Moltkestraße gefunden.

— Der große Wollweberstraße 36 wohnhafte Bäckermeister erhielt vorgestern Abend von seinem Lieferanten ein ca. 52 Pfund schweres Faß Butter, gez. B. 24, im Werthe von 50 Mark und ließ dasselbe auf den Flur stellen; als er nach kurzer Zeit das Faß in das Zimmer nehmen wollte, war dasselbe bereits von einem Diebe als gute Beute erklärt.

— In Folge des anhaltenden Frostes haben sämmtliche Revierdampfer ihre Fahrten eingestellt. Der Wasserbauinspektor Herrmann ist heute mit dem Eisbrecher „Stettin" zur Untersuchung des Eisstandes nach dem Haff gefahren.

Vermischte Nachrichten.

— Das Berliner Aquarium hat zwei drollige Pensionäre erhalten. Der russische Vize-Konsul in Leipzig, Freiherr v. Fircks, mußte eine längere Reise nach Rußland unternehmen. Nun besitzt derselbe aber zwei seltene Affen, einen rothhaarigen Orang und einen schwarzhaarigen Chimpanse. Die beiden allerliebsten Thiere hält er wie Kinder; er hat sie mit der Flasche großgezogen und sie turnen um ihn lustig im Zimmer herum. Sie spielen mit einander und balgen sich, daß es nur so eine Art hat. Nach Rußland konnte er die kleinen Affen nicht mitnehmen, und so beschloß er, sie im Aquarium in Pension zu geben. In ihren mit Schiebefenstern versehenen Schlafkisten, die mit Stroh wohl gefüttert waren, traten sie die Reise nach Berlin an. Lange Burnusse von Flanell und rothe Feze schützten sie gegen die Kälte. Ein kleiner Kongo-Neger, ihr Pfleger, begleitete sie. Als sie hier ihren Käfigen entstiegen, machten die älteren Affen im Aquarium zunächst einen Höllenlärm. Die neuen Ankömmlinge führten auch ihr eigenes Möblement, einen Tisch und einen Schaukelstuhl, mit sich. Der mitgesandte Speisezettel besagt, daß sie sehr opulent zu leben gewöhnt sind: Morgens besonders zubereitete Milch, Mittags Reis oder Graupen in Bouillon, Kalbsbraten oder Kalbs-Kotelettes, dazu der Chimpanse Rothwein mit Wasser, der Orang zwei Flaschen Milch. Abends bekommen beide Fleisch mit Semmel und je zwei Flaschen Milch, der Chimpanse auch noch einen Apfel und Tags über Wein nach Belieben. Schließlich badet sie der Negerknabe noch vor dem Schlafengehen.

— **Ueber Liqueure.** Die Liqueure sind solchen Personen sehr dienlich, bei denen der Lebens-Organismus in träger Weise funktionirt und daher ein Reizmittel erforderlich ist, welches die Verdauungskraft anregt; der größte Theil der Menschen nimmt allerdings die Liqueure nur, um Geschmack und Geruch zu schmeicheln. Auf alle Fälle ist ihr Gebrauch heute ein allgemeiner geworden und ist es für den Hygienisten eine Pflicht, diejenigen Liqueure zu bezeichnen, deren Gebrauch nicht allein keine Unzuträglichkeiten nach sich zieht — vorausgesetzt natürlich, daß man nicht unmäßige Quantitäten zu sich nimmt — sondern die auch bei gewissen Gelegenheiten wirkliche Dienste leisten können. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich eine Spezialstudie über den Bénédiktiner gemacht, welcher der beste aller bekannten Liqueure ist und welchen ich dem um seine Gesundheit besorgten Publikum empfehle. A. Durand, Dr. med.

— Aus der **Rominter Haide** wird gemeldet: Seit etwa sechs Jahren sind unsere Forsten von Wölfen verschont gewesen und man glaubte, daß diese russischen Gäste unsere Wälder vergessen hätten; in letzter Zeit jedoch haben die Forstbeamten der Nassaver Oberförsterei die unliebsame Entdeckung gemacht, daß zwei dieser Raubthiere uns wieder ihre Visite gemacht haben und unter unserem edlen Wilde aufzuräumen beginnen. Diese Erscheinung tritt ein, sobald Rußland, wie gegenwärtig, strenge Kälte hat, während bei uns eine mäßige Temperatur herrscht. Die Wölfe, die in den russischen Wäldern noch immer sehr zahlreich sind, luden sich alsdann früher häufig zum Besuche bei uns ein und verschmähten keinen Braten deutschen Wildes, so daß die Forstbeamten nur die Gerippe der zerrissenen Rehe, oft sogar Hirsche, vorfanden. Vor sechs Jahren hatten sich gleichfalls diese Thiere zu uns gewagt, bei der sofort vorgenommenen Treibjagd wurde eines davon erlegt, während die anderen aus Furcht vor dem deutschen Blei sich schleunigst aus dem Staube gemacht hatten. Die Erlegung eines Wolfes ist bei uns stets mit einer „solennen Wolfskneiperei" verbunden. Sämmtliche bei der Jagd betheiligt gewesenen Jäger finden sich am Tage des Abschusses entweder in Szittkehmen oder Mehlkehmen, je nach der Oberförsterei, in der der Wolf geschossen worden ist, ein, um die Wolfsleiche gründlich zu begießen. Etwa vierzig Förster und Forstgehülfen sitzen in ihren kleidsamen grünen Uniformen um die Tische, lustige Waidmannslieder erschallen in der Runde und das bekannte Jägerlatein wird nicht vergessen. Der glückliche Schütze erhält einen Kranz von Waldesgrün und eine Prämie von 20 Mark, während das Wolfsfell dem Herrn Oberförster zukommt. Auch die gegenwärtigen russischen Gäste werden sich wohl nicht lange ihres Aufenthalts im schönen Preußenlande erfreuen.

— (In der Sommerfrische.) Frau: „Du, nebenan unsere Nachbarin, das muß eine Gräfin oder Komtesse oder so etwas ganz vornehmes sein, jedesmal zum Mittag, wenn sie das Dienstmädchen zu Tisch ruft, dann sagt sie: „Kommt esse!"

— Briefträger: „Ich wünsche Ihnen ein glückliches neues Jahr, und bitte, den armen Briefträger zu bedenken, der Ihnen fast täglich einen Brief bringt!" — Herr: „Ha, aber lauter Mahnbriefe, lieber Mann; da wird es mit dem Neujahrsgeld schlimm aussehen!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 3. Januar. Der Pairsschub macht einen günstigen Eindruck, besonders wegen der Berufung des früheren Ministers von Stremayr und weil die Rechte nur einen geringen Zuwachs erhielt.

Die Meldung der „Russ. Korr." über Verhandlungen zwischen Oesterreich und Rußland wegen Serbiens sind erfunden.

Paris, 3. Januar. In einem heute veröffentlichten Manifest Boulangers an die Wähler des Seine-Departements betont derselbe seine republikanische Gesinnung und bestreitet die ihm aus parlamentarischen Kreisen zugeschriebenen diktatorischen Absichten; gerade diese Kreise hätten Frankreich durch Unfähigkeit, niedrige Intriguen und ekelerregende Debatten in einen Zustand der Entartung gebracht. Das Manifest schließt: „Ich will wie Frankreich auch die Republik, aber eine Republik, die sich auf etwas anderes stützt, als Ehrgeiz und Habsucht. Was können wir von Leuten hoffen, die selber eingestehen, sich seit 1[illegible] Jahren getäuscht zu haben und es dennoch wagen, das Vertrauen der Bevölkerung zu fordern. Frankreich hat heute das lebhafteste Verlangen nach Gerechtigkeit, nach Gradheit und Selbstlosigkeit. Wenn Ich mit Ihnen versuche, Frankreich einer Politik der Erniedrigung und Verschleuderung zu entreißen, welche das Land erschöpft, so heißt das für mich, dem Lande dienen. Das Vaterland ist ein Erbtheil für uns Alle, Sie müssen verhindern, daß es nur die Beute einiger Wenigen werde. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!"

Rom, 3. Januar. Durch ein heute unterzeichnetes Dekret des Königs ist Sonnino-Sidney zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ernannt worden.

Der Stern der Anthold.

Von

Adolf Streckfuss.

13)

Graf Redigan war inzwischen zum General befördert und nach D. zurückversetzt worden; in der Residenz war er gezwungen, einen Aufwand zu machen, zu welchem sein Gehalt nicht ausreichte, seine Schulden mehrten sich, und er hatte keine Aussicht, sie decken zu können. Er bereute es jetzt, daß er sich hatte verleiten lassen, gegen seine Grundsätze zu handeln. Er sprach dies oft in unfreundlicher Weise gegen Hans aus und fügte dann jedesmal tief verletzende Bemerkungen über die Familie hinzu. Ihm waren die Verlegenheiten, mit denen der Baron Robert von Anthold zu kämpfen hatte, kein Geheimniß, er deutete auch an, daß ihm die Familienehre der Anthold schädigende Gerüchte zu Ohren gekommen seien; er weigerte sich zwar, sich über — wie er selbst sagte — leere, durch nichts begründete Gerüchte offen auszusprechen; daß er aber diesen Gerüchten eine hohe Bedeutung beilegte, bewies er, indem er immer wieder auf dieselben zurückkam und erklärte, er bereue es tief, daß er sich nicht zur rechten Zeit genauer über die Familie Anthold unterrichtet habe, er würde dann nie geduldet haben, daß seine Tochter in dieselbe trete.

Hans verlebte traurige Tage im Hause des Schwiegervaters, der, so oft sich ihm eine Gelegenheit bot, recht absichtlich den Stolz des Schwiegersohnes verletzte; es schien fast, als wolle er diesen zwingen, freiwillig das erhaltene Jawort zurückzugeben.

Seiner Liebe brachte er jedes Opfer, selbst das seines Stolzes. Wie schwer es ihm auch wurde, die verletzenden und beleidigenden Bemerkungen des Schwiegervaters zu ertragen, aus Liebe zu seiner Agnes ertrug er sie. Wenn sein heißes Blut einmal aufwallte, wenn er mit scharfem Wort eine Anschuldigung des Generals gegen seine Familie zurückzuweisen im Begriff war, dann genügte ein flehender Blick aus den schönen blauen Augen seiner Agnes, um ihn sofort zu beruhigen. Dafür belohnte ihn ein zärtlicher Kuß, wenn er mit seiner Braut wieder allein war, und er versprach ihr dann immer wieder aufs neue, daß nichts ihn je von ihr trennen solle, daß er sein Recht auf ihre Hand aufrecht erhalten wolle, und dies that er mit ruhiger Festigkeit. Er wurde unterstützt und ermuthigt durch das Beispiel seiner Braut, die noch schwerer als er unter dem Widerwillen des Vaters gegen ihre Verbindung mit Hans v. Anthold zu leiden hatte. Kein Tag verging, an welchem nicht der General versucht hätte, seine Tochter durch Vorstellungen, Bitten, Drohungen zur Lösung der unerwünschten Verlobung zu bewegen; aber er erhielt von der schönen Agnes immer nur dieselbe Antwort, ein unerschütterliches „Nein!“ Nie ließ sich Agnes zu einem unfreundlichen, die Achtung vor dem Vater verletzenden Wort hinreißen, sie hörte es schweigend mit an, wenn er mit heftigen Worten Hans und seine Angehörigen schmähte, wenn er die Verbindung einer Komtesse Redigau mit einem Sprößling des verkommenen Antholdschen Geschlechts eine Schmach für die erlauchte Familie der Redigau nannte, aber wenn er dann, ermuthigt durch ihre widerspruchslose Sanftmuth, von ihr Gehorsam gegen seine Befehle und die Lösung der Verlobung forderte, blieb sie bei ihrem immer mit der größten Sanftmuth, aber auch mit der größten Entschiedenheit wiederholten „Nein!“

Einen Zwang gegen seine Tochter auszuüben, gewaltsam die Verlobung zu lösen, wagte Graf Redigau nicht. Er kannte den Widerwillen des sittenstrengen Königs gegen frivol gelöste Verlobungen, er wußte, daß er sich der allerhöchsten Ungnade aussetzen würde, wenn Hans das Recht erhielt, die königliche Entscheidung gegen ihn anzurufen. Der König liebte es, mitunter ein wenig die Vorsehung zu spielen, er nahm einen hohen Antheil an dem Schicksal seiner Offiziere, besonders wenn diese den Adelsgeschlechtern des Landes angehörten, und er stand nicht an, persönlich einzugreifen, wenn seine Entscheidung angerufen wurde. Einem solchen persönlichen Eingreifen Seiner Majestät in seine Familienverhältnisse durfte Graf Redigau sich nicht aussetzen, wenn er nicht seine glänzenden Aussichten auf der Stufenleiter zu den höchsten militärischen Stellen opfern wollte. Er wußte, daß bei einer gewaltsamen Lösung der Verlobung gegen den Willen der beiden Verlobten der König unbedingt deren Partei nehmen werde.

Diese Erkenntniß legte dem Grafen Redigau einen Zwang auf, der ihn in seinem Verhalten gegen den ihm jetzt im Grunde der Seele verhaßten Schwiegersohn beherrschte. Er durfte seinen Haß nicht offen zeigen, in der Gesellschaft mußte er Hans mit der Achtung behandeln, welche dem künftigen Schwiegersohn gebührte, nur im engsten Familienkreise konnte er sich schadlos halten dadurch, daß er die Maske abwarf. Er durfte die Verlobung nicht aufheben, aber er hatte das Recht, die Hochzeit in die weite Ferne hinauszuschieben, und dieses Recht benutzte er in der Hoffnung, daß er im Laufe der Zeit einen guten Grund erhalten werde, sie ganz zu untersagen. Als Hans auf die Erfüllung des gegebenen Wortes und di Festsetzung des Hochzeitstages drängte, erklärte Graf Redigau mit dem Scheine des Rechtes, das junge Paar könne mit den Zinsen von etwa fünfzigtausend Thalern nicht standesgemäß leben, es müsse sich, um den Ansprüchen der Gesellschaft zu genügen, in Schulden stürzen, und dies dürfte ein Vater nicht dulden; er werde nicht eher seine Genehmigung zur Heirath geben, ehe Hans nicht mindestens Hauptmann oder im Besitze eines Vermögens sei, welches ihm erlaube, standesgemäß mit seiner jungen Frau zu leben.

Durch diese Erklärung, bei welcher Graf Redigau fest blieb, wurde die Erfüllung der schönsten Hoffnungen für Hans in weite Ferne hinausgerückt.

In alle diese unerquicklichen und unangenehmen Verhältnisse, über welche er sich brieflich niemals geäußert hatte, weihte Hans den Bruder während des Morgenspazierganges im Garten ein; er fühlte zu Hermann ein so unbedingtes Vertrauen, daß er ihm nichts verschwieg, und er schloß seine traurigen Mittheilungen mit den Worten: „Jetzt wirst Du es mir wohl verzeihen, Hermann, wenn ich gestern tief erregt wurde durch Deine Mittheilung, Du wollest den Adel niederlegen und Dich als Arzt in D. niederlassen. Ich sah neue Hindernisse sich zwischen mir und meinem Glücke aufthürmen; ich hörte im Geiste die gehässigen Redereien, die Dein Entschluß in der Gesellschaft hervorrufen muß, das höhnische Lachen, den Spott meines Schwiegervaters, und ich war egoistisch genug, nur an mich zu denken. Ich zürnte Dir, Hermann, aber es ist überwunden. Ein ruhiges Nachdenken und die Liebe zu Dir haben die Regungen der Selbstsucht besiegt. Du mußt Dein Glück Dir selbst gründen und darfst dabei keine Rücksicht nehmen auf die traurigen Verhältnisse, in denen ich lebe, die außerdem auch, wie mir ein ruhiges Nachdenken gesagt hat, kaum viel verschlechtert werden können durch die Ausführung Deines Entschlusses. Ich wünsche nur, daß Dein bis jetzt so ruheloser Geist Befriedigung finde in dem schweren Beruf, den Du Dir gewählt hast. Es schmerzt mich, Hermann, daß wir fortan in D. in so verschiedenen Kreisen, die vielleicht kaum eine Berührung mit einander haben, leben werden, uns Beide aber darf dies nicht trennen, wir müssen treu vereint als Brüder bleiben!“

„Ich bleibe Dir treu, Hans!“ entgegnete Hermann ernst. „Um für Deine Zukunft zu sorgen, werde ich sogar den Widerwillen besiegen, den ich vor einem versprochenen Besuche im Treuschen Hause empfinde. Es könnte verhängnißvoll für Dich werden, wenn jetzt, vielleicht kurze Zeit vor der Wendung des Schicksals, der Geheimrath Treu seine Rechte mit Strenge geltend machte.

Stettin, 3. Januar 1889.

Reichs- und preußische Fonds.

Consol.-Anleihe	4	108,50 B
do.	3½	103,50 bz
Consolidirte Anleihe	4	108,— B
do. do.	3½	104,40 bz G
Staats-Anleihe v. 1858	4	102,25 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	101,— bz G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,80 bz
do. do.	3½	102,20 bz
Berliner	5	119,10 bz G
do.	4½	112,50 bz
Kur- und Neumärk.	3½	101,30 bz
do. neue	3½	101,30 bz
Ostpreußische	3½	101,25 B
Landsch. Zentral	4	102,70 bz
Pommersche	3½	102,— bz
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,30 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	101 25 bz
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	5	
do. do. 2. S.	4	
Kur- und Neumärk.	4	104,80 bz
Pommersche	4	104,80 bz
Posensche	4	104,80 bz
Preußische	4	104,80 bz
Sächsische	4	105,— bz
[illegible]ische St.-Eisenb.-Anl.	4	—,—

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	139,25 B
Bayerische Prämien-Anleihe	4	140,75 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	101,40 bz
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	135,50 G
Finnländische Loose	—	62,— bz B
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	—,—
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3½	136,75 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	318,— G
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	141,— G
Meininger 7-Guld.-Loose	—	25,50 bz
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	113 — bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	3 9,— bz
do. 1860er Loose	5	120,25 bz G
do. 1864er Loose	—	294,— bz G
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	136,10 bz
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	168,— bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	178,90 bz
do. do. 1866	5	16 ,— bz G

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	96,— bz B
[illegible]ische Bodencredit-Anl.	5	96,60 G
Rum. St.-B.-Pfd. 1. Serie	5	77,75 B

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	93,8[illegible] bz
do. Pap.-Rente	4⅕	69,50 B
do. Silber-Rente	4⅕	70,10 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	86,10 G
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	84,80 bz G
Serbische amort. Rente	5	82,25 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	88,75 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	102,10 G
do. cons. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	96,90 bz G
do. do. v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	102,75 bz
do. do. v. 1880	4	87,— bz G
do. do. v. 1884	5	—,—
do. do. kleine	5	101,40 bz
Russische Goldrente	6	118,70 bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	65,10 bz
do. 6. do. do.	5	89,70 B
do. 2. Orient-Anleihe	5	64,40 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	107,10 bz G
Rumän. fund. M. 4000	5	101,50 bz
do. amort. M. 4000	5	94,80 G

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1887	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	—	4	107,10 bz G
Breslau-Warschau	1⅖	4	60,75 bz G
Ludwshf.-Bexbach	9	4	233,75 bz G
Mainz-Ludwshf.	4⅗	4	111,90 bz
Marbrg.-Mlawka	1	4	90 — bz
Meckl. Friedr.-Franz	6,8	4	153,10 bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	118,50 bz B
Werrabahn		4	77,— B

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6½	4	111,40 bz G
Marbrg.-Mlawka	—	5	113,50 bz G
Nordhausen-Erfurt	—	5	—,—
Oberl. incl. Ex.	—	5	—,
Ostpr. Südbahn	6	5	118,50 bz G
Weimar-Gera	3	5	90,— bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,70 bz G
Stargard-Posen	4½	105 70 b G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1887	Zf.	
Donezbahn (gar.)	5	5	89,40 bz
Kaiser Franz-Josef	4	5	—,—
Galizier	4	4	87,60 bz
Gotthbhh	4	4	137 25 bz

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1887	Zf.	
Kaschau-Oderberg	4	4	61,20 bz
Kronprinz-Rudolph	4⅗	5	88,75 bz
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	109,75 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	73,— bz G
do. große	—	5	73 — bz G
Südöst. (Lomb.)	⅖	4	42 90 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	—	4	87 75 B
Warschau-Wiener	15	4	189,50 bz
Russ. St. (No. 125)	—	5	124,40 bz G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	—,—
do. do. Lit. B.	3½	102,— B
do. do. Lit. C.	3½	102,— B
Berlin-Anhalter L. A.	4	104,— B
do. do. L. B.	4	104,— G
Berlin-Görlitzer	4	103,90 G
do. Hamb. 3. Em. cv	4	104.— B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	104,— B
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	104,20 B
do. Dresden (gar.)	4½	—,—
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	103,90 bz B
do. do. La. K.	4	103,90 bz B
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	104,20 B
do. do. 5.	4	104,10 bz G
do. do. 6. B.	4	—,—
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magb.-Halbst. 1873	4	104,25 B
do. Leipzig L. A.	4	—,—
Obschl. Em. v. 1874	4	103,60 B
do. Em. v. 1879	4½	104,— B
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	105,50 B
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	104 — G
Thüringer 6. Serie	4	104 25 B
Werrabahn	4	103,— bz

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	84,90 bz
Gotthard 4. Serie	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	85,80 bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	78,70 bz
Mähr. schles. Centralbahn	—	61,— bz G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	83 70 bz
do. do. 1874 do.	3	80,10 bz B
do. Erg.-Netz. do.	3	78,90 bz
Reichb.-Pardub. gar.	5	85,80 G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	60,75 bz
do. do. neue	3	60,75 bz
Brest-Grajewo	5	91 50 bz G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.		5	96,25 bz
do. Livr. Sterl.		5	—,—
Jelez-Orel	gar.	5	95,90 bz G
Jelez-Woronesch	gar.	5	100,— bz G
Koslow-Woronesch	gar.	5	97,— bz G
do. 2. Em. ind. Obl.		5	83,— bz
Kursk-Charkow	gar.	5	96,90 bz
K.-Chrk.-Asow ind.	gar.	5	87,— bz G
Kursk-Kiew	gar.	5	88,— bz
Losowo-Sew. ind.	gar.	5	84,— bz G
Mosco-Rjäsan	gar.	4	90,20 bz
Mosco-Smolsk.	gar.	5	96,80 bz
Orel-Greasi-O.	gar.	5	81,9[illegible]
Rjäsan-Koslow	gar.	4	88 4[illegible] bz
Rjaschk-Morczsk.	gar.	5	95,9[illegible] bz G
Rybinsk-Bologne		5	84 75 bz
do.	2. Em.	5	81,60 bz
Schuja-Iwan.	gar.	5	98,10 bz G
Transkaukasische		3	66,9 bz G
Warschau-Terespol.	gar.	5	96,75 bz
Warschau-Wiener	4. Em.	5	1[illegible]2,— bz G
Wladikaukas		4	81,— B

Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Hp.-B. Berlin		5	110,10 G
do. do. do.		4	1[illegible]3,— bz G
do do. do.		4	103,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.		3½	1[illegible]0,— bz B
Hamburger Hyp.-Pfdbr.		4	103,— bz
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank		4½	—,—
do. do. 2. Serie		4	102,— G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.		5	102,50 bz G
do. do. conv.		4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.		5	113,— G
do. do. 5. und 6.		5	108,25 G
do. do.		4½	11[illegible],40 G
do. do.		4	103,— bz G
Pr. C.-B.-C.	(rz. 110)	5	—,—
do.	(rz. 110)	4½	11[illegible] — G
do.	(rz. 100)	4	102,9[illegible] B
	Kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1	(rz. 120)	5	107,90 B
do. 2. 4.	(rz. 110)	5	104,90 bz
do. H.-B. 2	(rz. 110)	4½	103,50 bz
do. do. 2	(rz. 110)	4	100,— G
do. do. 1	(rz. 100)	4	99,70 bz G
P. H.-A.-B. 1	(rz. 120)	4½	—,—
do. do. 6	(rz. 110)	5	112,— B
Pr. H.-B.-A.-G. Cts.		4½	103.— G
do. do.		4	103,— bz G
do. do.		3½	99,25 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.		5	104,50 G
do.	(rz. 110)	4½	106,— bz
do.	(rz. 110)	4	103,80 G
do.	(rz. 100)	4	100 — bz

Bank-Papiere.

	1887	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	4	73,90 bz
Berliner Kassenverein	5	124,9[illegible] G
do. Handelsgesell.	9	173,90 bz G
Börsen-Handels-Verein	7½	151,25 bz G
Breslauer Diskontobank	5	111,40 bz G
Danziger Privatbank	9½	144,— bz G
Darmstädter Bank	7	158,— bz G
do. Zettelbank	5	103,— B
Deutsche Bank	9	175,— B
Deutsche Hyp.-Bank	5½	112,50 bz G
Disconto-Comm.-Anth.	10	238,— bz
Gothaer Grundcreditb.	0	79,80 bz
do. junge	0	90,50 bz B
Königsberger Vereinsb.	0	—,—
Magdeburger Privatb.	5⁴⁄₁₀	—,—
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	128,75 G
Mitteld. Creditbank	4½	110,75 bz G
Meininger Hyp.-Bank	5	1[illegible]2 — bz B
Norddeutsche Bank	8½	174,— bz
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	169,25 bz
Petersb. Int.-Bank	12⅕	117,25 G
Posener Provinz-Bank	—	114,50 B
Preuß. Bodencredit	5	121,— bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	143,40 bz
do. Hyp.-Bank	5½	112,25 bz G
Reichsbank	6,2	138,90 bz
Rostocker Bank	1⅖	94,80 G
Schaffh. Bankverein	4	102,30 bz G
Schles. Bankverein	6	126,25 bz G
Weimarische Bank	0	1[illegible]3,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	55,75 G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	71,— G
Donnersmarkhütte	—	70,— bz G
Dortm. Union Lit. A.	—	98,40 bz G
Dux-Bodenbacher Kohlenverein	4	—,—
Gelsenkirchener	5½	140,— bz
Harpener Bergbau	—	123,10 bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	14,— bz G
König- u. Laurahütte	—	139 30 bz
Lauchhammer	—	106,— bz G
Louise Tiefbau	—	85,— bz
Schlesische Zinkhütten	6⅓	147,75 B
Stolb. Zinkhütten	1	51,— bz B
do. do. St.-P.	6	129,75 bz G

Bank-Discouto in

Berlin 4½ % (Lomb.) 5½ %	Paris 4½ %
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 5 %
	Petersburg 6 %
London 5 %	Wien Oesterr.-W. 4½ %

Wechsel-Conto vom 3

Amsterdam 8 Tage	2½	168,85 bz
do. 2 Monat	2½	168 45 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3	80,55 bz
do. do. 2 Monat	3½	79,95 bz
London 8 Tage	5	20,38 bz
Paris 8 Tage	4½	80,60 bz G
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½	168 90 bz
do. do. 2 Monat	4	167,90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	210,25 bz
do. 3 Monat	6	207,73 bz
Warschau 8 Tage	5	210,85 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 72 bz
Sovereigns	20,31 G
20-Francs-Stück	16,14 bz
Dollars	4 17 bz
Imperials	16 75 G
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,55 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	169,— bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	211 80 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	5⅚	113 20 bz G
Unter den Linden	0	36,50 bz G
Brauereien Ahrens (Moabit)	0	85 — G
Brauereien Bock	6	108,25 bz G
Brauereien Böhmische	14	—,—
Brauereien Friedrichshain	10	194 — G
Brauereien Tivoli	8⅔	124,— B
Brauereien Landré	10½	—,—
Berl.-Charl. Pferdebahn	8½	107 75 bz G
Stettiner Straßenbahn	2	61,25 G
Gr. Berl. Pferdebahn	12	262,30 bz G
L. Löwe & Co.	12	372,— bz G
Maschfabrk. Schwartzkopf	—	324 30 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	17 25 bz G
do. do. St.-P.	—	76, bz G
Stett. Maschf. M. & H.	—	39 75 bz G
Schering, Chm.-Fabrik	24	389, bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik		148 25 bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	140, bz G
Bazar (Zeitung)	8⅔	—,—
Immobilien-Actienges.	8	119,75 B
Kette, Dampfsch.-G.	—	79 60 bz G
Salzwerke (Egest.)	4⅙	117 90 bz
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	43 — G
do. 6 % St.-Pr.	—	149,25 bz G

Börsenbericht.

Stettin, 4 Januar. Wetter: schön. Temp. — 3° R., Morgens — 9° R. Barom. 28 11". Wind SW.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko 185—190 bz., per Januar 193 nom., per April-Mai 196,5—196 bez., per Mai-Juni 197 B. u. G., per Juni-Juli 198 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko 144—151 bez., per Januar 152,5 bez., per April-Mai 153 5 bez., per Mai-Juni 154,5—154 bez., per Juni-Juli 155 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko gute u. feine 141 bis 160 bez. ger. u. mittel 122—140 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 132—138 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 61 B., per Januar 60 B., per April-Mai 59 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 32,6 bez., do. 50er 52 bez., per April-Mai 70er 33,8 B., per August-September 70er 36 B.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 6. Januar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath D. Krummacher um 10½ Uhr.
Nach der Predigt Ordination:
Herr Generalsuperintendent Poetter.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Montag Abend 7 Uhr Gebetsversammlung: Herr Generalsuperintendent Poetter und Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorial-Rath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militairgottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Richter um 5 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46):
Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In Bethanien (Torney):
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Salem (Torney):
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 10½ Uhr.

Im Marchandstift (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 2 Uhr.

In der Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Herr Pastor Thimm am Dienstag Abend 8½ Uhr.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des ev. Traktat-Vereins in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Pastor Guidon.

Stettin, den 27. Dezember 1888.

Bei Beginn des neuen Jahres wiederholen wir unsere Einladung zur Benutzung der städtischen Volksbibliotheken, welche sich in der Bugenhagen-Mädchenschule, Ministerialschule, Knabenschule Rosengarten 19, Knabenschule Wallstraße 33, Lukas-Schule, Neu-Torney-Schule, Oberwiek-Schule und Mädchenschule Verbindungsstraße 1 befinden. Wechselstunden sind Dienstags Abends von 6 bis 7 Uhr, und Sonnabends Mittags von 12—1 Uhr, nur in der Bugenhagen-Mädchenschule Montag und Donnerstag Abends von 6 bis 7 Uhr. Die Benutzung steht allen Einwohnern frei, welche einen Bürgschaftsschein beibringen. Für das Wechseln eines Buches sind zwei Pfennig zu zahlen.

Die Stadt-Schul-Deputation.

Die Liebe zu Dir soll mich ermuthigen, im Treu'schen Hause eine diplomatische Rolle zu spielen, die mir Abscheu einflößt."

„Ich verstehe Dich nicht ganz, Hermann. Welche Wendung sollte unser Schicksal in kurzer Zeit nehmen?"

Einen Augenblick überlegte Hermann, ehe er antwortete. Sollte er Hans einweihen in das traurige Familiengeheimniß, welches Dubois gestern entschleiert hatte? Sollte er dem Bruder von dem Werneburgschen Testament erzählen, von den Hoffnungen, die der Vater auf dasselbe setzte, von der Möglichkeit, daß diese Hoffnungen noch im letzten Moment vernichtet werden könnten, daß Sabine, die Todtgeglaubte, noch lebe? Nein! Welchen Zweck konnte es haben, Hans vielleicht mit trügerischen Hoffnungen zu erfüllen und zugleich ihn zu demüthigen durch die Schilderung der schmachvollen halb vergessenen Vergangenheit? Es mußte ein schwerer, kaum zu verwindender Schlag für das rege Ehrgefühl des jungen Offiziers sein, wenn er erfuhr, in welchem schmählichen Verdacht sein Großvater und Oheim standen; er konnte nicht mehr unbefangen die Ehre seiner Familie gegen die spöttischen Bemerkungen seines Schwiegervaters vertheidigen, wenn in ihm Zweifel an dieser Ehre geweckt wurden. War es doch ein Glück für Hans und seine Stellung im Offizierkorps, daß der Schleier der Vergessenheit auf jenen dunklen Ereignissen ruhte, daß höchstens noch unbestimmte Gerüchte über dieselben von Mund zu Mund gingen. Bestimmtes wußte Niemand, nicht einmal darüber, daß ein Träger des Namens Antzold des Adels für verlustig erklärt und wegen gemeiner Verbrechen dem Zuchthaus überliefert worden war. Weshalb sollte Hans jetzt das ohnehin schwere Herz noch schwerer gemacht werden?

„Der Vater hofft sich retten zu können, wenn er Zeit gewinnt," erwiderte Hermann nach kurzem Sinnen. „Ich habe ihm versprochen, die Verbindung mit Fräulein Treu vorläufig nicht entschieden zurückzuweisen; ich will dieses Versprechen nicht nur halten, ich will mehr thun um Deinetwillen. Ich werde das Haus des Geheimraths besuchen, werde meinen Abscheu bezwingen; durch kein Wort, nicht einmal durch einen Blick werde ich denselben verrathen. Ich werde dem Geheimrath erklären, daß ich vor einer Entscheidung über die Zukunft erst einige Zeit in seinem Hause aus und eingegangen sein müsse; dieselbe Erklärung werde ich auch der jungen Dame als Antwort auf ihren Brief geben."

„Wie schweres Unrecht habe ich gegen Dich auf dem Herzen!" sagte Hans gerührt. „Ich konnte Dir zürnen, während Du in Deiner Liebe zu mir Dich selbst besiegst. Ich kenne Dich ja und weiß, wie schwer es Dir werden wird, als Gast das Haus eines Mannes zu besuchen, gegen den Du, ohne ihn zu kennen, stets eine tiefe Abneigung gehabt hast! Aber vielleicht, das hoffe ich, wird das Opfer, welches Du dem Vater und mir bringen willst, seinen Lohn in sich selbst tragen. Ich scherze nicht, Hermann! Adele Treu ist wirklich ein wunderschönes, reizendes Wesen. Wenn Du sie näher kennen lernst —"

„Werde ich sie sicherlich noch widerwärtiger finden, als in diesem Augenblick!" so unterbrach Hermann den Bruder. „Meinst Du, ich lasse mich bestimmen durch eine hübsche Larve? Die Tochter eines solchen Vaters ist mir zuwider, und es ist gleichgültig, ob sie schön oder häßlich, geistreich oder albern ist. Und außerdem — ich hasse die emanzipirten Frauenzimmer! Der unzarte, unweibliche Brief dieser Person genügt mir, um sie zu verabscheuen. Wäre sie auch schön wie ein Engel, niemals vermöchte sie diesen Abscheu zu verwischen. Der rohe Zwang, den sie mir durch ihren Brief hat auflegen wollen, giebt mir die Kraft, mein gegebenes Wort einzulösen. Gerade weil sie mich mit ihrer Verachtung bedroht, wenn ich es wage, in ihres Vaters Hause zu erscheinen, werde ich ihr und ihrem Vater in aller Form meine Visite machen! Ihrer Verachtung biete ich Trotz! Doch genug von dieser Person, wir haben ihr zu viel Ehre angethan, indem wir uns so lange mit ihr beschäftigten. Laß uns die wenigen Minuten, die uns noch bis zu meiner Abreise bleiben, besser verwenden. Erzähle mir von Deiner Agnes, Hans. Schildere sie mir; wenn Du sie auch mit dem Auge des Bräutigams anschaust, werde ich mir doch aus Deiner Beschreibung ihr liebes Bild durch meine Phantasie vergegenwärtigen können!"

(Fortsetzung folgt.)